



Katalog zur Ausstellung

Im Auftrag des Volkes

„Schon 1959 protestierten die Ruhrkumpel in Bonn“ steht unter dem oben abgebildeten Foto, das im Katalog zur Wanderausstellung „Im Auftrag des Volkes“, 50 Jahre Landtag NRW 1946 bis 1996, enthalten ist. Die Sorgen um die Steinkohle an der Ruhr waren damals schon aktuell, bei den Betroffenen wie auch bei den Politikern. „Die Ausstellung lenkt den Blick auf den Landtag als Volksvertretung Nordrhein-Westfalens, deren Entscheidungen die Entwicklung des Landes gestaltet und gefördert haben. Von der Bevölkerung gewählt, arbeiten die Abgeordneten dafür, dem Land und seinen Menschen eine sichere Grundlage für ihre Zukunft zu schaffen“, schreibt Landtagspräsident Ulrich Schmidt im Vorwort. Der vom Landtag herausgegebene Katalog im Format 28 mal 34 mit 68 Seiten kann zum Preis von 5 Mark (Verrechnungsscheck oder Briefmarken) schriftlich bei der Pressestelle des Landtags, Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf, bestellt werden.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ulrich Schmidt.
Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf,
Postfach 101143, 40002 Düsseldorf
Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: (02 11) 8 84 23 03,
8 84 23 04 und 8 84 25 45, T-Online: *56801#, FAX
8 84 30 22

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags
Redaktionsbeirat Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin, Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Ute Koczy (GRÜNE), Mitglied des Fraktionsvorstands; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Joachim Ludwig (CDU), Pressesprecher; Sabine Lauxen (GRÜNE), Pressesprecherin
Nachdruck mit Quellenangabe erbeten
Herstellung und Versand: Tritsch Druck und Verlag, Düsseldorf, Vertrieb Telefon (02 11) 3 86 36 26
ISSN 0934-9154

LANDTAG INTERN wird auf umweltschonend hergestelltem, chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Porträt der Woche

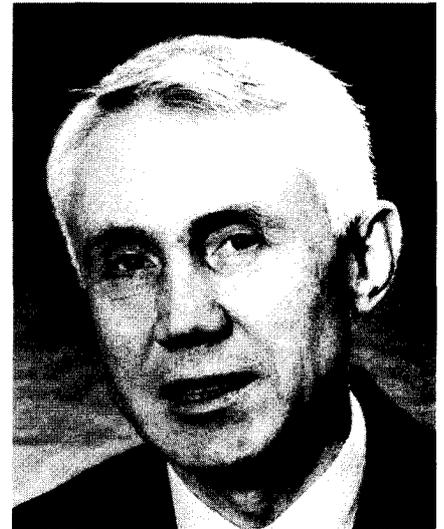
So wie Hans Krings einem gegenübertritt – in dunkelblauem Tuch, mit makellosen Manieren – drängt sich die Frage auf, was er empfinde beim Anblick von Landtagskollegen in kunterbuntem Look oder in Hosenträgern. So etwas, sagt der frühere Leutnant der Bundeswehr, störe ihn nicht besonders. Als Vater von zwei Söhnen im Jugendlichen-Alter sei er gewöhnt, tolerant zu sein, was Kleidung angehe. Man müsse durch das Äußere auf den Menschen sehen.

Die Antwort verstärkt den Eindruck gutbürgerlicher Noblesse, den der Sozialdemokrat aus Kerpen macht. Krings ist dem Naturell nach Offizier geblieben. Die vierjährige Militär-Vergangenheit hat den Mann nicht allein äußerlich geprägt. Er schätzt es so ein: Eine gewissen Disziplin, das planvolle Vorgehen – das lerne man beim Militär, und das sei auch ihm eigen. Krings ist kein „Kommißkopp“. Im Gegenteil, irgendwann paßte ihm das Soldatsein nicht mehr. Es herrsche viel Routine beim Militär, es sei denn, man steige ganz hoch in der Hierarchie. Im übrigen sei er wohl auch zu sehr Individualist, meint der studierte Volkswirt, der eine Verwaltungslaufbahn einschlug, bevor er 1995 in den Landtag gewählt wurde – nach mehrfachem Anlauf.

Als Parlamentarier vermißte er zunächst den Büroapparat, das hilfreiche Vorzimmer, das ihm als Abteilungsleiter beim RP in Düsseldorf zustand. Mittlerweile habe er gelernt, perfekt am PC zu schreiben, und die Telefonanlage verstehe er jetzt auch. Die Freiheit eines Abgeordneten-Menschen ist Hans Krings wichtiger als der Status eines höheren Beamten. Ihm fällt die Biographie von Colin Powell, dem früheren US-General ein. Dort heiße es sinngemäß, wer sein berufliches Selbstbewußtsein aus Äußerlichkeiten wie der Amtsausstattung beziehe, sollte vorsichtig sein. Recht habe Powell, meint Krings. Wie kam Krings zur SPD?

Er, der Urefeler, stammt aus einfachem Elternhaus. Der Vater war Landbriefträger. Im Gymnasium spürte der junge Hans instinktiv die soziale Vorrangstellung der Mitschüler, die zu den sogenannten Trierer Patrizierfamilien gehörten. „Ich habe die materielle Enge zu Hause doch sehr empfunden.“ Als nach 25 Jahren ein Klassentreffen stattfand, war seine SPD-Mitgliedschaft für viele der ehemaligen Kameraden etwas schwer zu Verstehendes. Krings kann sich nicht vorstellen, in einer anderen Partei zu sein. Bewundernd spricht er über Helmut Schmidt. Der Kerpener Stadtrat meint, in der SPD wäre vieles anders, besser gelaufen, wenn Schmidt Mitte der Siebziger auch den Parteivorsitz übernommen hätte.

Zu SPD-Chef Lafontaine geht Krings auf Distanz. Die Gründe liegen Jahre zurück. Lafontaine sei mit ihm einige Zeit lang in Prüm in derselben Klasse gewesen. Sehr auf sich bezogen und keinen anderen neben sich dulgend – so schildert er den Mitschüler Oskar. Eine Begegnung spä-



Hans Krings (SPD)

ter im Wahlkampf sei über ein lockeres Gespräch nicht hinausgegangen.

Unter den NRW-Parteifreunden gefallen Krings besonders Wolfgang Clement und Klaus Matthiesen. An Clement schätze er dessen kühle, intellektuelle, auch ironische Art. Mit Matthiesen verbinde ihn herzliches Einvernehmen. Beide Politiker haben dem Abgeordneten Krings sehr geholfen, als ihm im Braunkohle-Wahlkreis wegen der Koalition mit den Grünen Empörung entgegenzuschlug. „Mit Hilfe von Clement und Matthiesen ist es schließlich gelungen, die Front zu halten.“

Da Hans Krings rank und schlank ausschaue, wird er gewiß eine Freizeit-Sportkanone sein. „Ja“, sagt er, „ich bin passionierter Langstreckenläufer, wenn möglich jogge ich zwei Stunden täglich.“ Die belgische Schäterhündin ist seine treue Mitläuferin. Hätte er nicht wegen der politischen Arbeit in Kerpen und Düsseldorf soviel am Hals, würde er „irgendwann Extremsport, Triathlon oder so was“ betreiben.

Über den Sport des bekanntesten Sohnes seiner Heimatstadt Kerpen, über „Schumi“ Schumacher also, äußert sich Krings politisch korrekt. Natürlich sehe er die Formel 1-Rennen Schumachers im Fernsehen, schon wegen eines gewissen Lokalpatriotismus. „Aber“, setzt er schnell hinzu, „ob so etwas noch zeitgemäß ist, eine kritische Distanz zum Autorensport will ich nicht verhehlen.“

Krings scheint ein unruhiger Geist zu sein. Das Reisen, der Müßiggang im Urlaub sind seine großen Leidenschaften nicht. Es gehe soviel Zeit dabei drauf, meinte er und ergänzt, er sei eben ein bißchen arbeitssüchtig. Trotzdem, bei der Frau Gemahlin stehe er im Wort, mit ihr später einmal im Wohnmobil zu verreisen. „Aber eines Tages als Pensionär aufstehen und meiner Frau Tee kochen, das kann ich mir nicht vorstellen.“

Reinhold Michels

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)